

Abstand zwischen Fouqué's Dichtungen und der Gegenwart mußte sich, wo nicht in jenen das rein Menschliche sein ewig gültiges poetisches Recht behauptete, mit der vorrückenden Zeit nur um so klarer herausstellen. Das nächste Merkzeichen dieses Mißverständnisses gab schon das Jahr 1819, in welchem sich Fouqué durch den von Sand an Kosebue verübten Mord veranlaßt fand, der deutschen Jugend mit Bezug darauf in ernstern Zamben einen Warnungsspiegel vorzuhalten, „warnend vor dem wiederum aufstauchenden Gespenst des verzerrten und verzerrenden Voltaire.“ Diese Mahnung, die zwar die edle Absicht des Dichters bezeugte und auch insoweit berechtigt war, als sie die That des verirren Jünglings als eine gegen das göttliche Gesetz streitende darstellte, beruhte andererseits doch, wie man leicht erkennen wird, auf einer so irrthümlichen Anschauung und Zusammenstellung sehr verschiedenartiger Zeitverhältnisse, daß sie um deswillen schon ohne Erfolg bleiben mußte. Dagegen übte gerade dies Mißlingen auf das Gemüth des Dichters selbst den betrübendsten Einfluß; denn von jetzt an erschien ihm das verminderte Wohlgefallen des Publikums an seinen Dichtungen als das Werk einer politischen Partei, deren Haß er sich durch die offene Darlegung seiner politischen Gesinnung zugezogen. „Von da an war es“, so lauten seine eignen Worte, „auf Seiten einer gewissen Partei und soweit selbige das zu bewirken vermochte, um Fouqué's sogenannte Popularität gethan.“ *) Dieser Wahn braucht kaum als solcher bezeichnet zu werden; er war indeß mächtig genug, um dem Dichter den Rest seiner Tage zu verbittern. Dazu kam noch (am 21. Juli 1831) der schmerzlichste Verlust, welcher ihn treffen konnte, der Tod seiner Gattin, die von dem Augenblick ihrer Verbindung an durch die große Bestimmtheit und Sicherheit ihrer edlen Natur sein festester Halt im Leben gewesen war.

Fouqué vertauschte jetzt den Aufenthalt in Kennhausen, das seiner schönsten Zier beraubt war, mit einer Wirksamkeit in der Universitätsstadt Halle, wo er vor einem gemischten Kreise von Zuhörern Privatvorlesungen über Zeitgeschichte und Geschichte der Poesie hielt. In dem letzten Jahre seines Lebens (1843) übersiedelte er zu gleichem Zwecke nach Berlin. Während seines Aufenthalts in Halle hatte sich Fouqué zum dritten Mal verheirathet, und dieser Ehe sind zwei Söhne entsprossen.

Fouqué's Tod erfolgte ganz unerwartet und war von einem höchst merkwürdigen Umstand begleitet. Gesund hatte er am 21. Januar sein Haus verlassen und mehrere Besuche gemacht, als ihn, da er Abends heimkehrte, auf der Treppe, noch ehe er sein Zimmer erreicht hatte, ein

*) Lebensgeschichte S. 350.